

Der Remsthal-Bote.

Amts- & Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

Ercheint wochentlich 4 mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 92 Pfg. Frei ins Haus geliefert 1 Mark. Durch die Post bezogen: im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 Mark 20 Pfg. außerhalb des Oberamtsbezirks 1 Mark 40 Pfg. Druckkostengebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die dreispaltige Garmondzeile oder deren Raum 6 Pfg., auswärts 9 Pfg.

N^o 185.

38. Jahrgang.

Dienstag den 4. Dezember 1877.

Amtliche Bekanntmachungen. Waiblingen. Pulver-Verkauf.

Am nächsten

**Mittwoch den 5. ds. Mts.
Nachmittags 2 Uhr**

kommen aus der Sackmasse des August Moll, Kaufmanns dahier, in der Behausung desselben im öffentlichen Aufstreich gegen baare Bezahlung zum Verkauf:

250 Pfb. Jagd- und anderes Pulver, sowie eine größere Parthie Schwärmer und Frösche, auch sonstiges Feuerwerk, wozu die Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Waiblingen den 1. Dezember 1877.

K. Gerichtsnotariat.
Lutz.

Privat-Anzeigen.

Turn-Verein Waiblingen.

Die Vereinsmitglieder werden hiemit ersucht, die Gaben zur Christbaumlotterie, welche nach Beschluß einen Minimalwerth von 1 M haben sollen, beim Vorstand E. Schmann oder bei Kaufmann Gottlob Weiß abzugeben, beziehungsweise anzumelden.

Zugleich erlaubt sich der Verein wiederholt, um die Vereinskasse nicht zu sehr in Anspruch nehmen zu müssen, die verehrl. Einwohner zur Unterstützung dieses gemeinnützigen Unternehmens, um Gaben zu bitten, welche ebenfalls bei Obigen abgegeben werden können.

**Jede Gabe erhält ein Freiloos.
Der Turnrath.**

Canstatt.

Meiner werthen Kundschaft in Waiblingen und Umgegend zur Nachricht, daß ich jedes Quantum bestens

Gascoaks

von 10 Ctr. an zu M 1,45 franco vor's Haus, mit eigenem Geschirr und amtlichem Waagschein liefern.

Gleichzeitig empfehle ich mein großes Lager

Brennmaterialien

aller Art, geneigter Abnahme, unter Zusicherung reellster und billigster Bedienung bestens.

G. S. Weinmar,
alte Gasfabrik Waiblingen.

Almer

Münsterbau-Loose

Ziehung 17. Dez. 1877.

Hauptgewinne: 35,000 M., 20,000 M., 10,000

1000 M., 500 M. & 100 M.

à 1 Mark sind zu haben bei

C. F. Buch.

Schrader's ächte

Malzextrakt-Brustzeltchen

per Packet 20 S bei

C. F. Buch.

Schrader's electromotorische
Bahnhalsbänder

à 1 Mark bei

C. F. Buch.

Waiblingen Danksagung.



Für die herzlichste Theilnahme u. zahlreiche Begleitung zu der letzten Ruhestätte unserer unvergesslichen Tochter und Schwester

Louise,

sowie für den erhebenden Gesang der Herren Lehrer und die trostreiche Rede des Herrn Helfer, spricht den innigsten Dank aus.

Der trauernde Vater:

Friedrich Ritter,
mit seinen Kindern.

Waiblingen.

Danksagung.

Für die zahlreiche Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte und den erhebenden Gesang und Blumenpenden, sowie auch für die trostreiche Rede am Grabe meiner lieben Gattin und Mutter sage ich meinen herzlichsten Dank.

Der trauernde Gatte

Gottlob Klingler
mit seinen 2 Kindern.

Waiblingen.

Gutkochende

**Erbsen und Linsen,
Zwetschgen,
neue, süße Frucht**

empfiehlt

Fritz Mayer.

Waiblingen.

**Frischgebrannter
weißer und schwarzer
Kalk**

ist sogleich zu haben bei

C. Pfander.

Waiblingen.

Gegen Sicherheit können



400 Mark

und wieder

300 Mark

sogleich ausgeliehen werden.

Zu erfragen bei der Redaktion d. Bl.

Ulmer Münsterbau-Lotterie.

Haupt-Gewinne:
35,000 M., 20,000 M., 10,000 M., 1000 M.,
2c. 2c.

Die Gewinnziehung der 9. Serie findet am
17. Dezember d. J.
öffentlich im hiesigen Rathhauseaal statt.
Ulm, im November 1877.

Das Münsterbau-Comité.
Pressel. Heim.

Loose zu obiger Ziehung sind noch bei unseren Herren Agenten zu haben.
Die Generalagentur
der **Ulmer Münsterbau-Lotterie.**

Waiblingen.
Ein heizbares

Logis

hat sogleich oder bis Lichtm eß zu vermietben.

Küfer Löffler.

Waiblingen.
Dienstag Abend präcis 8 Uhr

Probe

im Lokal.

Der Stabshornist.

Telegramme.

Berlin, 1. Dez. Man bemerkt, die russische Diplomatie, die vor dem Kriege andeutete, Rußland könnte Batum fordern, spreche jetzt von einem Theile Armeniens. Schumalow versichert neuerdings in London, Rußland werde beim Friedensschluß auch die englischen Interessen respektiren. Daraus würde folgen, daß auch die Dardanellenfrage nicht gegen Englands Einspruch gelöst werden soll.

London, 1. Dez. Standard meldet aus Konstantinopel: Ein ernstlicher Zwist ist zwischen der Pforte und Italien ausgebrochen wegen Beschlagnahme zweier italienischer Schiffe im Bosporus, welche die Blokade passirt. Der Gesandte Corti brochte sofort die Blokade für unwirksam zu erklären, falls die Schiffe nicht freigegeben würden, und erklärte, Italien werde zu den äußersten Maßregeln greifen, um die Pforte zur Nachgiebigkeit zu zwingen.

St. Petersburg, 1. Dez. [Offiziell aus Bogot den 29. Nov.] Details über die Einnahme Etropols: Dauer des Kampfes vom 22. Nov., Morgens bis 24. Nov. Nachm. Am 22. wurden die Geschütze auf die Felsen heraufgeschleppt. Am 23. Morgens eroberte Kapitän Reutern mit Freiwilligen des Preobraschensky-Regiments die Redoute, und mußten daher die von der Flanke beschossenen Türken die ganze Vorderlinie verlassen, welche sodann durch die rechte Kolonne des Prinzen Oldenburg besetzt wurde. Die linke Kolonne unter Lubowitsch umging am 24. Morgens allmählig die türkische Flanke im Rücken, zwang endlich die Türken, aus der Hauptredoute, welche den Paßeingang schloß, zu entfliehen; die Russen besetzten die Redoute. Bei anbrechender Morgenämmerung am 25. begann die Verfolgung, wobei 3 Geschütze, 300 Wagen mit Munition und Proviant erbeutet wurden.

Württemberg.

Splingen, 1. Dez. In der vergangenen Nacht 1/2 10 Uhr gab es im Gasthaus zum Lamm hier unter Handwerksburschen Streit, wobei einer zum Messer griff, und einem anderen eine bedeutende Stichwunde beibrachte. Wer zusah, konnte noch nicht ermittelt werden, indessen sind zwei der That verdächtige verhaftet und dem Kgl. O.-Gerichte übergeben worden.

Heilbronn, 30. Nov. Einem hiesigen Metzger in der Fleinerstraße wurde am Donnerstag Abend 7 Uhr mit seltener Frechheit ein halbes Schwein, im Hausdöhrn hängend, gestohlen.

Ulm, 29. Nov. Der Söldner Kaver Imhofer von Senden, resp. dessen Ehefrau haben auf dem hiesigen Wochenmarke zweimal Butter zum Verkaufe gebracht, die in der Weise zubereitet war, daß der innere Theil des Ballens in Knollentäse bestand, während nur die äußere Umhüllung wirkliche Butter ergab. Bei der Verhandlung der Sache vor dem hiesigen Oberamtsgericht wurden die Angekl. wegen zweier gemeinschaftlich verübter Vergehen des Betrugs für schuldig erkannt und Imhofer zu einer Gefängnißstrafe von 12 Tagen und 40 M. Geldbuße, und dessen Ehefrau zu einer Gefängnißstrafe von 18 Tagen und 40 M. Geldbuße verurtheilt.

Waiblingen.
Einen kleinen

Kochofen

hat zu verkaufen.

Wer? sagt die Redaktion.

Waiblingen.
Einige 100 Ctr.

Zuckerrüben

werden zu kaufen gesucht von

Blasenbrey, Heumäzer.

Für Weintrinker.

Um saure Weine billig ohne Zuckersatz angenehm, trinkbarer und verbaulticher zu machen, ist von Herrn Prof. Dr. G. Säger in Stuttgart der **Ueberfinger** Eisensäuerling als Zusatz warm empfohlen.

Versandt in ganzen 1/2 Flasch. od. Krügen per 1 L. 10 S., versandt in halb. Flasch. oder Krügen per 1/2 L. 5 S.

Bei eingesandt gut ausgepickter Fäßchen per 1 L. 5 S. franco Bahnhof Geislingen.

Brunnenverwaltung:
Müller, Apotheker.

Die nicht unbedeutenden Untersuchungs- und Strafvollzugskosten haben die Angeklagten je hälftig zu leiden. Der Ghemann hatte sich außerdem 9 Tage lang in Untersuchungshaft befunden. Der unerlaubte Vortheil welchen die Imhofer'schen Eheleute in jedem Falle erreicht hatten, berechnet sich auf 1-2 Mark. Sie hatten das halbe Kilogramm um 70 Pf. verkauft. Imhofer suchte sich damit zu entschuldigen, daß er die Butterbereitung seiner Frau überlassen, also die Beschaffenheit des Produkts nicht kenne, während letztere behauptet, der innere Theil der Ballen habe aus warm gerührter Butter bestanden. Die zugezogenen Sachverständigen, Apotheker Dr. Wacker und die Dekonomen Breuninger und Fecht traten aber dieser Behauptung erfolgreich entgegen. Die chemische Untersuchung hatte ergeben, daß der aus Knollentäse bestehende Theil der Butter über 95 Prozent Käsestoff und nur etwa 4 Prozent Fettstoff enthielt.

Sondelfingen, N. Urach, 1. Dez. Am 27. Nov. zündete ein 5 Jahre alter, etwas schwachsinziger Knabe seinem eigenen Vater, dem Kaspar Reinhardt, einen Heuheimen von 200 Ctr. an, welcher hinter dem Hause im Freien aufgesetzt war. Das Heu ist zum größten Theil verbrannt und das übrige wertlos. Die Eltern des Knaben waren während des Brandes auswärts und ließen denselben allein zu Hause.

Nürtingen, 30. Nov. Wiederum habe ich über einen Selbstmord zu berichten. Der lebige, 25 Jahre alte Küfer Fischer von hier wurde heute früh erhängt in seiner Wohnung gefunden. Selbstverlehenheiten sollen der Grund dieser unglückseligen That gewesen sein. — Gestern feierte Herr Schultheiß Koch von Oberboihingen, eine in seiner Gemeinde und darüber hinaus sehr beliebte und geachtete Persönlichkeit, im Kreise vieler Freunde und Amtsgenossen seine goldene Hochzeit.

Wiberach, 30. Nov. Die Halsbräune, dieser gefürchtete Feind der Kinderwelt, fordert leider auch hier ihre Opfer. In einer einzigen Familie sind binnen einer Woche 4 Kinder der Krankheit erlegen. Das unbeständige, naßkalte Wetter scheint vornämlich Halsbräune sehr zu befördern.

Frankeich.

Schweden hat die ihm seit 1784 gehörige westindische Antilleninsel St. Barthelemy (21 qkm groß mit 3000 Einwohnern) an Frankreich, das sie früher besessen, wieder abgetreten. Die Entschädigung ist durch den am 10. August abgeschlossenen Vertrag auf 80,000 Fr. festgestellt; außerdem zahlt Frankreich noch 300,000 Fr. für die Rückreise und die Ruhegehälter der bisherigen schwedischen Beamten.

Vom Kriegsschauplatz.

Petersburg, 30. Nov. Ein Telegramm aus Pora di meldet: Die Türken haben von Rustschuk aus am Montag lebhaft Slobosia und Giurgewo bombardirt, doch wurden schließlich die türkischen Geschütze durch die russischen Batterien zum Schweigen gebracht.

Petersburg, 1. Dez. Offizielles Telegramm aus Bogot vom 30. November: Nach einer sechs Tage währenden Kanonade besetzten die rumänischen Truppen Lom-Palanka. Die türkische Garnison zog sich auf Widdin zurück. — Nach dem am 26. Novbr. bei Metschka und Trstenik stattgefundenen Kampfe wurden auf dem vor unserer Stellung gelegenen Schlachtfelde gegen 2500 türkische Leichen gesammelt.

— Die „Pol. Korresp.“ meldet aus Belgrad vom 30. Nov.: Die Regierung hat beschlossen, die Stupschina auf den 15. Dez. nach Kragujevac einzuberufen und derselben die serbisch-russische Konvention sowie das Budget vorzulegen. — Die Belgrader Willibrigade ist heute nach Saitšar abmarschirt. — Der serbische Agent Christics in Konstantinopel hat als neueste Anweisung den Auftrag erhalten, seinen Posten nur dann zu verlassen, wenn er von der Pforte aufgefordert werde.

Konstantinopel, 30. Nov. Der zum Kommandeur der Reserve-Armee ernannte Neuf Pascha soll in Adrianopel angekommen und mit Herstellung eines Lagers von 50,000 Mann beschäftigt sein. Gjub Pascha hat das Kommando am Schiptapasse übernommen. Der Schneefall im Balkan ist stärker geworden.

— Ueber die Einnahme der sog. grünen Höhe bei Brestowak durch den General Skobelev in der Nacht vom 9./10. Nov. erhalten verschiedene Blätter, „Nat.-Ztg.“, „Daily News“ u. a., Berichte, in welchen der Bewunderung für die Unererschrockenheit des genannten Generals und seine Popularität Ausdruck gegeben wird. Wir lesen da:

Am Vormittag des 9. November bewegten sich die Truppen in kleinen Detachements zu dem Vereinigungspunkt bei der Lomwaker Straße und Jeder mußte, daß eine Attacke auf 5 Uhr festgesetzt war. Um 3 Uhr wurde die zerrissene roth und gelbe Fahne von ihrem Platze neben der Thüre der niedrigen Lehnhütte, welche General Skobelev bewohnt, weggenommen, der Stab versammelte sich, um die Truppen zu inspizieren und den General zu begleiten, welcher die Attacke in Person leiten wollte. Es war eine malerische und romantische Kavalkade, welche dem jungen Führer in sichere Gefahr und möglichen Tod folgte. General Skobelev, ebenso unachtsam für Kälte und Nässe als für tausende Geschosse, war der Einzige, der nicht in Ueberrock und Kapuze eingepackt war. Er ritt an der Spitze des Zuges durch die engen Alleen des Dorfes auf einem weißen Pferde — die Soldaten tragen für das weiße Pferd ebenso viel Sorge, als für ihren geliebten Kommandeur selbst — vertrauenerweckend, fröhlich, anfeuernd. Hinter ihm ein buntes Gefolge; Tischerkessen mit langen Köden, silberbesetztem Harnisch und ebensolchen Waffen, blonde Jünglinge schon mit Schrammen und Dekorationen, Korrespondenten in Civil, Kosaken, halbverborgen in ihren Graurocken und Kapuzen und in der Mitte der Gruppe ein malerischer Tischerkess auf einem weißen Pferd, das zerfetzte Banner tragend. Die Fahne ist ein viereckiges Banner, an eine Kosakenlanze befestigt; auf der einen Seite ist das weiße St. Georgskreuz und auf der anderen die Buchstaben M. S. (Michael Skobelev) und das Datum 1875 in Gelb auf rothem Grund. Die zerfetzte Selbe hat die Rholand-Kampagne mitgemacht und sie hat in all den schweren Kämpfen geflattert, die den jungen General berühmt gemacht haben. Endlich, nachdem wir unseren Weg mehrere Male verloren hatten, gelangten wir zu dem Platze, wo die Truppen bei einem Lager von Strohhütten in Schlachtordnung aufgestellt waren, mit den Waffen in der Hand und mit Spaten, um den Boden, den sie im Begriff waren, zu nehmen, zu verschanzen. Um 5 Uhr, in der rasch zunehmenden Dunkelheit, passirten die Truppen im Schnellschritt vor dem General und dem Stab. Als die Leute vorbeimarschirten, bekamen sie alle ermutigende Worte, und sie gingen weiter, über das gutmüthige Geplauder des Generals lächelnd, welcher sie bei Namen rief, und den Musikanten sagte, sie würden am Morgen einen Walzer in den neuen Redouten spielen. Das vollkommene Vertrauen der Soldaten, durch die Gegenwart des Mannes inspirirt, den sie wie einen Beschützer, einen unfehlbaren Führer und zugleich wie einen geliebten Freund ansehen, machte den Erfolg des Unternehmens gewiß. — Der schnell und energisch durchgeführte Angriff gelang auch vollständig. Die russischen Verluste, 100 Mann an Todten und Verwundeten, waren niedriger, als man zu

erwarten gezwungen war, denn die Türken hatten sich tüchtig zur Wehr gesetzt und mußten meist mit dem Bayonnet aus ihren Gräben vertrieben werden. Den Tag darauf verhielten sie sich dann ziemlich ruhig. In der Nacht vom 10. zum 11. jedoch, und noch in bedeutend verstärktem Maßstabe in der vom 11. zum 12., versuchten es die Türken je zweimal, die verlorene Position wieder zu nehmen. Alles Anstürmen half ihnen jedoch nichts mehr. Die Russen hatten die Zeit gut anzuwenden verstanden und was in der ersten Nacht an Erdarbeiten nur flüchtig und provisorisch hergestellt, war sofort bei Tageslicht verbessert worden. Vier Mitrailleusen in den vorderen Gräben, zwei bei Brestowak sandten ihre Kugelgarben ununterbrochen in die türkischen Sturmkolonnen. General Skobelev, immer voran und stets dort, wo der Kugelregen am stärksten, hat sich jetzt (am 12.), um mitten unter den am meisten Gefährdeten seiner Leute zu sein, im vordersten Laufgraben etablirt und daselbst auch sein den Türken wohlbekanntes Zelt aufgeschlagen. Ununterbrochen piffen dort, wie durch die ganze Position hindurch, die Kugeln, aber „den weißen Teufel“, wie die Türken den General nennen, treffen sie nicht! Er ist gefeit, ist kugelfest, sagen sie ebenso wie seine eigenen Soldaten, und fast möchte man es selbst glauben. Trotz der vielen und blutigen Gesechte, die er mitgemacht, und in denen der General stets einer der Vordersten war, ist er vor dem Feinde nie verwundet worden (Skobelev hat inzwischen mehrere, wenn auch leichte Verwundungen davongetragen.) Heute ließ General Skobelev, zum großen Jubel seiner Leute, vor seinem Hauptquartier, also in den äußersten Tranchéen, die Musik spielen. Die lustigen Weisen mußten auch den Türken zusagen. Eine geraume Weile respektirten sie das sich ihnen unter so eigenthümlichen Verhältnissen bietende Freikonzert und stellten das Feuer ein! Derartige Dinge möchte einem vielleicht an anderen hohen Offizieren nicht gefallen, für ihn aber, den Abgott seiner Soldaten, eignet sich dies nun einmal! Es paßt zu ihm und seinem ganzen Wesen. — Es ist kein Wunder, schließt der Berichterstatter der „Daily News“, daß die Soldaten eines solchen Generals gut kämpfen.

Verschiedenes.

(Ein seltsamer Erbschaftsverzicht.) Zum Besitzer eines in der Nähe von Berlin liegenden Rittergutes kam Gottfried, dessen Ackerknecht, mit der Bitte, der Herr Amtmann möchte ihm doch ein soeben erhaltenes gerichtliches Schreiben, aus dem er gar nicht klug werden könne, verdeutschen. Der Gutsbesitzer las und las und traute seinen Augen kaum. Das amtliche Schreiben enthielt nichts Geringeres, als die Mittheilung, daß Gottfried der einzige Erbe einer ländlichen Besitzung im Werthe von 300,000 Mark wäre und sich zu erklären habe, ob er diese Erbschaft antreten wolle. Mit dieser Erbschaft verhielt es sich nämlich so: Der Vater des Ackerknechts war seiner Zeit aus einer entfernten Provinz eingewandert, hatte es aber trotz redlichen Fleißes zu Nichts bringen können und starb als armer Arbeitsmann des Rittergutes, auf welchem seine drei Söhne gleichfalls in Arbeit standen. Nach seinem Tode weigerten sich die beiden Brüder, die Erbschaft des Vaters anzutreten, weil scheinbar Nichts zu erben war, sondern höchstens von den Erben die Begräbniskosten getragen werden mußten. Gottfried schloß sich dem Verzicht auf die Erbschaft nicht an und hatte in Folge dessen von seinem karglichen Lohne die Begräbniskosten für den verstorbenen Vater allein zu decken. Dabei wußten die hinterlassenen Söhne aber nicht, daß der Vater schon früher testamentarisch als Erbe des sehr werthvollen großväterlichen Besitzthums eingesetzt war, weil sie weder den Großvater kennen gelernt hatten, noch wußten, daß er in jener entfernten Provinz noch lebe. Letzterer aber hatte es verstanden, durch Fleiß und Umsicht und mit Hilfe anderer obwaltenden Glücksstände, aus dem früheren kleinen Besitzthum ein recht werthvolles Landgut zu machen, und als er kürzlich starb, stellte sich heraus, daß Gottfried der einzige Erbe dieses auf 300,000 Mark taxirten Besitzes sei. Es hielt schwer, dem nicht allzuschlauem Großknecht das bevorstehende Glück in seinem ganzen Umfange bei-

zubringen. Als er endlich begriffen hatte, um was es sich handle, sagte er treuherzig zu seinem Brodherrn: „Nee, Herr Amtmann, ich habe gehört, daß ein so großer Gewinn nur lieberlich macht, und das möchte ich nicht gern werden. Sie wissen mit einem so großen Besitzthum besser umzugehen, geben Sie mir dafür eins Ihrer Drescherhäuser mit einem Stück Garten und Land und lassen Sie mir die beiden Brauen, um nach wie vor Ihren Acker zu bestellen, dann bin ich zufrieden.“ Den Verzicht auf die schöne Erbschaft hatten die Brüder zu ihrem größten Leidwesen unbewußt geleistet, und der Erbe wollte in seiner ländlichen Einfalt allen Ernstes von der ihm rechtmäßig zustehenden Erbschaft nichts wissen, so daß es Mühe kostete ihn zu überzeugen, daß nur er und kein anderer berechtigt sei, die volle Hinterlassenschaft anzutreten.

(Sonderbare Hauschrift.) An einem alten Gebäude in Neustetten bei Rothenburg (Mittelfranken) liest man folgenden merkwürdigen Spruch:

Das ist das Beste in der Welt;
Daß Tod und Teufel nimmt kein Geld;
Sonst müßte mancher arme Gesell
Für den reichen in die Höll.

Papst-Anekdoten. Die neuerdings eingetroffenen ungünstigen Nachrichten über den Zustand des Papstes lassen folgende Anekdoten des „Gaulois“ von Interesse erscheinen: „Papst Pius IX. ist sehr viel daran gelegen, zu zeigen, daß er noch bei Kräften ist. Inbessen als ihm vor einiger Zeit der Tod der Prinzessin Borgese gemeldet wurde, war er einen Augenblick aufgeregt und sagte mit einem traurigen Lächeln: „Sie war jünger als ich.“ Einige Tage später war es der alte Feldmarschall Wrangel, welcher aus dem Leben geschieden war. Als der Papst diesen Todesfall vernahm, schien er über etwas nachzudenken; dann erklärte sich sein Gesicht, und zum Kardinal Simeoni gewendet, der ihm das hohe Alter des Veteranen der preussischen Armee mitgetheilt hatte, rief er: „He, he! 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94 — es bleiben mir noch sieben Jahre zum Leben.“

Durch einen Spinnenbiß. In West-New-York ist ein fünfjähriges Kind, Mary Ellen Ganley, an den Folgen eines Spinnenbisses gestorben. Das Kind wurde von einer großen schwarzen Spinne in die Wangen gebissen. Nach einigen Tagen schwoll das Gesicht auf, und nach unsäglichem Leiden gab die Kleine am fünften Tage den Geist auf.

Breslau. Ein hiesiger Bäckermeister hat folgendes Schreiben an seine Kunden gerichtet: „Es ist bei Einkäufen von Backwaaren besonders Sitte, daß, ehe sich der Kunde einen Gegenstand kauft, er 3, 4, ja 20—30 Stück davon betastet. Insbesondere kommt diese Unsitte des Morgens bei den Einkäufen von Semmeln vor. Des Morgens wird die Semmel von den Dienstmädchen in die nicht ganz saubere Hand genommen, gedrückt und schließlich doch nicht gekauft. Durch diese Art muß eine solche unglückliche Semmel manchmal die Runde durch 30—40 nicht gerade wie Mafaster aussehende Hände machen, ehe sie gekauft wird. Daß durch diese Gewohnheit oft schon Krankheiten aus einer Familie in die andere getragen wurden, läßt sich nicht leugnen. Daß auch den später nach Semmeln schickenden Kunden bei der Betrachtung, in wie viel und was für Händen seine Semmel schon gewesen sein mag, der Appetit vergeht, brauche ich nicht erst zu sagen. Aus diesen angeführten Gründen, sowie auch auf Verlangen einiger meiner Kunden, fühle ich mich veranlaßt, diese Gewohnheit, nämlich das Ausjucken der Semmel, für mein Geschäft vom 1. November d. J. an aufzuheben. — Dafür garantire ich aber, daß keinem Kunden in irgend einer Weise ein Nachtheil entsteht, indem keine kleinen oder beschriebenen Semmeln gebacken werden sollen.“ Zur Nachahmung für andere Orte bestens empfohlen!

Von einem Bären zerrissen. In New-Orleans hielt man in einem Käfig unter dem Clubhause einer Schützengesellschaft einen Bären gefangen, welcher der Gesellschaft vor längerer Zeit von einem Seekapitän zum Geschenk gemacht worden war. Man vermutet nun, daß der Bär eines Tags nicht ordentlich gefüttert und von einem unberufenen geärgert worden war, wenigstens fand man vor Kurzem den Käfig leer und einen fremden Hut in demselben. Der Bär selbst wurde aber bald in dem Hofe des Clubhausverwalters entdeckt; und wie sich ein Nachbar eben anschicken wollte, den Unhold in seinen Käfig zurückzutreiben, sieht er, wie ein eben in den Hof tretender junger Mann von dem Bären gepackt und niedergerissen wurde. Der Bär vergrub sein Gebiß im rechten Bein des Unglücklichen, das er schrecklich zerriß. Vom Fußgelenk bis zur Hüfte wurden dem hilflos am Boden Liegenden wenigstens zwölf Wunden beigebracht, an einigen Stellen das

Fleisch total von den Knochen gerissen. Mit der Tazze riß ihm der Bär einen Theil des rechten Ohres ab und brachte ihm sonstige Verletzungen bei, bis der Bär von ihm weggetrieben war. Der Vermundete mankte bis zur Pforte, wo er zusammenbrach. Man brachte ihn nach seiner Wohnung, wo er starb. Der Bär raste durch den Hof und Park, warf die Küche nieder und wurde schließlich erschossen, nachdem er drei Ladungen Schrot und fünf Revolverkugeln erhalten hatte.

Unangenehme Familienähnlichkeit. Junker: „He, Bauer! Wo geht es nach Rüstendorf?“ — Bauer: „Geha's nur grad den Feldweg entlang.“ — J.: „Kennst Er mich denn nicht, Freund, daß Er nicht höflicher sein kann?“ — B.: „Kennen thu ich Sie freilich nicht; aber ich kann mir's denken, wer Sie sind; Sie sind dem gnädigen Herrn sein Sohn?“ — J.: „Woher weiß er denn das?“ — B.: „Je nun, Sie schauen alt'rat so dumm aus, wie der gnädige Herr Vater.“

Handel und Verkehr.

Die vorgekommenen Fallimente erzeugen im hiesigen Geschäftsverkehre eine Aengstlichkeit, welche mit den allgemeinen Verhältnissen des legitimen Handels nicht wohl im Einklange steht. Wenn das entstandene Mißtrauen auch einige seit längerer Zeit geschwächte Geschäfte zu Falle bringt, so wird jeder Einsichtige sich nicht darüber wundern und nicht daraus den Schluß ziehen, daß Alles zu Grunde gehen müsse. Das legitime Geschäft hat vor den ungünstigen letzten Jahren verschiedene günstige Jahre gehabt und fand in diesen Gelegenheit, sich für eine weniger gute Zeit zu kräftigen, so daß angenommen werden darf, dasselbe befinde sich bezüglich der Solvenz im Allgemeinen in einer normalen Lage, umso mehr, als auch heute noch nicht ganz ohne Nutzen gearbeitet wird, wenn genügende Mittel, Solidität und Sachkenntniß als Grundlage dienen. Wenn diese Vorbedingungen fehlen, der wird überhaupt gezwungen werden, das Feld zu räumen. — Die öffentliche Meinung wird in dieser ernsten Zeit gut daran thun, ihrer Zunge bei Beurtheilung von Geschäftsfirmen Zügel anzulegen, damit wenigstens rechtschaffenen Männern ihre Aufgabe nicht noch mehr erschwert werde, als es durch die Zeit schon geschieht. Leichtfertiges Geschwätz, wie es jetzt so vielfach geführt wird, kann für manchen Betroffenen schwere und unverdiente Verlegenheiten zur Folge haben und die Stadt nach außen, in ihrem Ruf unverantwortlich schädigen, was doch sicher gegen den Wunsch eines jeden Wohlgesinnten ist.

Fruchtpreise vom Winnender Fruchtmarkt

vom 29. Nov. 1877.

Getreide- Gattungen.	Durchschnitts-Preise.				Höchster Preis.		Niederster Preis.		
	Höcster.	Mittler.	Niederster	M.	S.	M.	S.		
Dinkel pr. Ctr.	8	50	8	20	8	7	9	10	8
Haber pr. Ctr.	6	79	6	68	6	54	7	10	6

Frankfurter Goldkurs

vom 29. November 1877.

	M.	S.
20-Franken-Stücke	16	21—25
do. in 1/2	16	21—25
Englische Sovereigns	20	37—42
Russische Imperiales	16	68—73
Holländische fl. 10-Stücke	16	65 G.
Ducaten	9	55—60
„ al marco	9	60—65
Dollars in Gold	4	17—20

Humoristisches.

Aus dem Referendar-Examen. Examinator: „Was würden Sie thun, Herr Fuchs, wenn Ihnen folgender Fall zur Entscheidung vorgelegt würde: Zwei Frauen, die in einem Zimmer wohnen, kommen um dieselbe Zeit nieder. Die Kinder sind gleichen Geschlechts und sehen sich so ähnlich, daß sie, um Verwechslungen zu vermeiden, mit verschiedenfarbigen Bändern gezeichnet werden müssen. Schon in den nächsten Tagen werden diese Bänder durch ruchlose Hand vertauscht. Die Frauen sind im Zweifel, ob jede ihr eigenes Kind hat und tragen Ihnen diese Angelegenheit vor. Wie würden Sie entscheiden?“ Examinand: „Nichts einfacher, als das, Herr Rath! Wissen Sie genau, daß die Kinder vertauscht sind?“ Examinator: „Ich sagte es Ihnen ja!“ Examinand: „Nun, dann würde ich die Kinder einfach wieder umtauschen!“

Abgefertigt. Justizrathsmittwe (zu ihrer ehemaligen Köchin) „Sie haben ja, wie ich hörte, geheirathet, — was ist denn Ihr Mann?“ — Köchin: „Scheerenschleifer, gnädige Frau!“ — Justizrathsmittwe: „Soo! Das ist aber wenig!“ — Köchin: „Nun, ich mein', ein lebendiger Scheerenschleifer ist doch immer noch besser, als ein tochter Justizrath!“